MALER TIEFENBRONN

ein Gmünder Original

In der Juni-Ausgabe des „einhorn“ haben wir unseren Lesern den Doktor Kehringer vorgestellt. Ein Original völlig entgegengesetzter Art ist der Maler Tiefenbronn. Auch er wird vom Königshause begünstigt. Seines großen Talentes wegen läßt Königin Olga ihn ausbilden. Er studiert in Mailand, in Rom und in München. In Gmünd, seiner Vaterstadt, ist er hochgeschätzt und bekommt bedeutende Aufträge.

Aber er schaut aus nach noch höheren Gipfeln. Ganz Großes erwartet er vom Leben, erwartet er von sich selbst. Ein Gemälde, das er schaffen will, soll Auftakt sein zu diesem Großen. Nicht nur die Gmünder, die Welt will er aufhorchen machen. Die Purpurglut der scheidenden Sonne möchte er wiedergeben, wie es vor ihm noch keinem Künstler gelungen ist. Einen Abendhimmel in seinem königlich tragischen Prunk. Einen Wald, den die Flammen der niedergehenden Sonne in Brand setzen. Ein zweiter Prometheus — so möchte er des Himmels Licht an sich reißen, um es den Erdenkindern zu bringen.

Das Bild wird fertig. Ist Tiefenbronn zu früh geboren oder zu spät? Doch ein Vincent van Gogh kann kommen, wann er will, er wird immer zur Unzeit kommen. Die Gmünder stehen vor dem Bilde. Sie staunen. Sie lachen. Das — das gibt es ja gar nicht! Das Urteil ist gesprochen. Und Tiefenbronn nimmt es an. Er läßt sich richten. Seine Flügel sind gebrochen. Was er jetzt noch sucht, ist nichts als Vergessen. Er sucht es im Taumel. Er beginnt zu trinken. Manchmal jedoch, bei den seltenen Abendspaziergängen mit Freunden, dann, wenn die violetten Schatten sich in die Glut der Abendsonne mischen, macht er aufmerksam: „Ist das nicht das Violett, das Rot, das in meinem Bilde brennt!“

Tiefenbronn arbeitet noch, jawohl. Er arbeitet, um sein Leben zu fristen. Er arbeitet von Fall zu Fall. Er arbeitet für Schnaps. Seine Bilder zieren die Wände der Wirtschaften. Zuletzt haust er in einer Bauhütte auf dem Kirchplatz, da er sich keine Wohnung mehr leisten kann. Endlich erbarmt sich seiner die Stadt. Sie reiht ihn unter die Armen des Spitals ein. Als solcher stirbt er im Jahre 1885, etwas über fünfzig Jahre alt. H. M.

(Nach A. Deibele, Gmünder Heimatblätter)